

CLARA RAGAZ – STIMME FÜR FRIEDEN UND GERECHTIGKEIT

Geneva Moser

Die Stimme einer Bündnerin an internationalen Friedenskongressen? Eine Pfarrfrau und zweifache Mutter, die sich Anfang des 20. Jahrhunderts öffentlich politisch äussert? Eine weitem bekannte Aktivistin für das Frauenstimmrecht aus Chur? Clara Ragaz vereint alle diese Beschreibungen. Sie redete mit, setzte ihre Stimme ein – aber wie kam es dazu? Ein Forschungsprojekt am Institut für Kulturforschung Graubünden (ikg) beschäftigt sich derzeit mit der beeindruckenden und hochaktuellen Lebensgeschichte von Clara Ragaz.

Geboren wurde sie 1874 als Clara Nadig in Chur; sie wuchs zwischen Chur, Davos, dem Engadin und Basel auf. Die Bündner Bergwelt war für sie keine Kulisse, sondern ein Erfahrungsraum: überschaubare Gemeinschaften, protestantische Ernsthaftigkeit, tiefe Verbundenheit mit der Natur – und ein starkes Bewusstsein dafür, dass das Zusammenleben nur gelingt, wenn Verantwortung geteilt wird. Diese frühen Prägungen begleiteten Clara Ragaz ein Leben lang. Die Erfahrung kleiner politischer Räume, das Wissen

sich für Arbeiter*innen ein, kuratierte 1909 die schweizweite Ausstellung zur Heimarbeit und kämpfte gegen Alkoholismus. Glaube bedeutete für sie: sich einmischen, Verantwortung übernehmen, nicht schweigen. Ihr Christentum war kein Rückzug ins Private, sondern eine Aufforderung zum Handeln.

Der Erste Weltkrieg liess ihre Stimme schärfer werden. Sie drückt in Briefen und Vorträgen ihre grosse Enttäuschung über die wachsende Kriegsbegeisterung, aber auch über so manchen in ihren Augen ungenügenden Pazifismus aus. In ihr brennt die Frage, was sie selbst zum Frieden beitragen kann – diese Frage wird der Motor für ihr friedenspolitisches und emanzipatorisches Schaffen bleiben. Clara Ragaz wurde damit zu einer zentralen Figur des internationalen Pazifismus: 1915 gründete sie die Schweizer Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, stand ihr jahrzehntelang vor und prägte auch die internationale Bewegung mit. Frieden, so ihre Überzeugung, entsteht durch soziale Gerechtigkeit, durch Gleichberechtigung, durch das Ende struktureller Gewalt. Mit ihrem breiten und radikalen Friedensverständnis eckte sie durchaus auch an. Ihre sozialistische Perspektive war nicht überall willkommen.

Clara Ragaz starb 1957. Das Frauenstimmrecht und den weltweiten Frieden, für die sie gekämpft hatte, erlebte sie nicht. Aber ihre Stimme klingt nach: Über Clara Ragaz wurde in den letzten drei Jahren vermehrt geschrieben, ihr wurde in Zürich eine Tafel gewidmet, und in Chur erinnert neu der «Ragazplatz» an sie und ihren Mann – eine späte Anerkennung von Clara Ragaz' Wirken. Aber noch sind viele Fragen offen: Wie ist Clara Ragaz als theologische Denkerin zu lesen? Wie kann ihre friedenspolitische Haltung inspirierend ins Heute wirken? Welche Erkenntnisse lassen sich aus dem umfangreichen Quellenmaterial noch schöpfen? Wo gibt es in diesem so reichhaltigen Leben vielleicht auch Brüche oder Widersprüche? Mit diesen Fragen im Gepäck ist im Januar 2025 das Projekt «Biografie Clara Ragaz» dank einer Anschubfinanzierung der Reformierten Kirche Chur gestartet. Das Forschungsprojekt ist seit Oktober 2025 am Institut für Kulturforschung Graubünden angesiedelt. Zu erforschen gibt es dabei noch vieles: Zum Beispiel die literarischen Texte, die Clara Ragaz zeitlebens schrieb, neu in Archive gegebene Nachlässe, oder auch offene Fragen und Lücken in den bestehenden Forschungsarbeiten zu Clara Ragaz. Und nicht zuletzt gilt es, schlicht und einfach die Geschichte von Clara Ragaz aufzubereiten, denn eine zugängliche Erzählung, die diese Lebensgeschichte darstellt und nachvollziehbar macht, fehlt bisher. Ziel ist es daher, im Jahr 2028 eine umfassende



↑ Stockholmer Friedenskonferenz, Clara Ragaz-Nadig, sitzend vorne 2. v. r., 1917



↑ Clara und Leonhard Ragaz-Nadig, Versöhnungsbund, Nyborgstrand, Dänemark, 16.–27.07.1923

↑ Leonhard und Clara Ragaz-Nadig auf einer Wanderung östl. des Urdenfökl GR Richtung Hörnli Arosa, um 1915. (Bilder: Schweizerisches Sozialarchiv)

um gegenseitige Abhängigkeit, der Glaube an Gemeinnsinn – all das floss in ihr Denken ein, das international Gehör finden sollte. Zunächst führte Clara Nadigs Weg in die Ferne. Nach der Ausbildung zur Lehrerin in Aarau arbeitete sie als Hauslehrerin in England und Frankreich. Sie beobachtete genau, lernte fließend Französisch und Englisch, schärfte ihren Blick für gesellschaftliche Unterschiede. Bildung verstand sie nicht als Privileg, sondern als Voraussetzung für Teilhabe – besonders für Frauen. 1901 heiratete sie den Theologen Leonhard Ragaz, damals Stadtpfarrer in Chur, später die prägende Figur des religiösen Sozialismus in der Schweiz. Doch Clara Ragaz blieb nie im Schatten. Ihre Stimme war eigenständig, praktisch, politisch. Zunächst in Basel als Pfarrfrau und später dann in Zürich setzte sie

Biografie von Clara Ragaz vorzulegen, eine Biografie dieser Bündner Stimme für Frieden und Gerechtigkeit.

Geneva Moser hat Philosophie, Geschlechterforschung und literarisches Schreiben studiert. Sie leitete von 2018 bis 2025 die Redaktion der von Leonhard Ragaz mitgegründeten Zeitschrift «Neue Wege» und verantwortete das von der Zeitschrift «Neue Wege» initiierte Jubiläumsjahr 150 Jahre Clara Ragaz.

Institut für Kulturforschung Graubünden
Reichsgasse 10, 7000 Chur,
Telefon 081 252 70 39
info@kulturforschung.ch
www.kulturforschung.ch